

Sohanne Mann hiermit öffentlich den besten Dank auszusprechen.

Halle, d. 1. September 1875.

Der Vorstand.
S. B.: A. Kummer.

Witterarisches.

Sozialismus und Christentum. Von Dr. J. Martensen, Bischof von Seeland. Aus dem Dänischen übersetzt von Th. Jörgensen, cand. theol. Kiel, Kommissionsverlag von R. von Wichmar. 1875.

„Der Sozialismus,“ so sagt der Verfasser, „betrachtet Viele als eine ausschließlich revolutionäre und der menschlichen Gesellschaft gefährdende Bewegung, welcher nach Kräften entgegenzutreten und sie mit seinen Machtmitteln zu bekämpfen der Staat verpflichtet sei. Wie notwendig namentlich das Letztere in vielen Fällen auch erscheinen mag, so bietet der Sozialismus, als Erscheinung im Großen und Ganzen aufgefaßt, der Betrachtung doch auch eine andere Seite dar, die uns als ein Antlitz der Menschheit wie der Christenheit und als eine ernste Beweismenge an die Gemeinschaft gelten muß.“ Der Zweck seiner Schrift ist nun die christlich ethische Beleuchtung des Sozialismus als Erscheinung auf dem Gebiete der Politik, und wenn wir dem Verfasser recht verstanden haben, so glaubt er die Lösung der sozialen Frage, oder, richtiger gesagt, die Beseitigung der sozialen Uebelstände unserer Zeit vorzugsweise durch die thätige aber auch vornehmlich verständige Bewährung eines warmen Herzens für die Leiden unserer Mitmenschen erwirken zu können.

Predigt-Anzeigen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis (den 5. September) predigen:

Zu H. L. Franen: Um 9 Uhr Herr Diaconus Pfanne. Um 2 Uhr Herr Superintendent D. Franke.

Freitag den 10. September Vormittags 9 Uhr allgemeine Beichte und Kommunion Herr Diaconus Pfanne. Katechismus-Predigten: Montag den 6. September Abends 6 Uhr Herr Konsistorialrath D. Dryander. (2. Artikel).

Wittwoch den 8. September Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Saran. (3. Artikel).

Freitag den 10. September Abends 6 Uhr Herr Superintendent D. Franke. (Anrede zum Vater Unser.)

Zu St. Ulrich: Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide. Um 2 Uhr Herr Oberdiaconus Pastor Sidel.

Zu St. Moritz: Um 9 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Saran.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. **Domkirche:** Sonntags den 4. September Nachmittags 2 1/2 Uhr Vorbereitung Herr D. Neuenhaus.

Sonntag den 5. September um 10 Uhr Herr Pastor Hesse aus Dessau. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Hode.

Zu Neumarkt: Sonntags den 4. September Abends 6 Uhr Vesper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 5. September um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Kommunion Derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Zu Glaucha: Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Um 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Freitag den 10. September Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Seiler.

Diaconistenhaus: Sonntags den 5. September Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Marfchner.

Siebichenstein: Sonntags den 5. September um 9 Uhr Herr Superintendent Urfel. Um 2 Uhr Derselbe.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 30. September der Lokomotivführer Friebe zu Dresden mit F. R. B. Schredenberger.

Ulrichsparochie: Den 26. August der Kunst- und Handlungsgärtner Spelling mit F. W. H. Schlied.

Glauch: Den 29. August der Fischer A. Schramm mit W. R. Verbig.

Geborene und Gestorbene:

Marienparochie: Den 28. April dem Fabrikarbeiter Schöne eine L., Frieda Emilie Anna. — Den 1. Mai dem Sattlermeister Hartmann eine L., Agnes. — Den 23. Juni dem Schneidermeister Häbde ein S., Erdmann Konstantin Alfred. — Den 25. dem Mechanikus Schuster ein S., Franz Alfred. — Dem Tischler Dietrich ein S., Karl Otto. — Den 3. Juli ein unehel. S., Oskar Paul. — Den 20. August dem Handarbeiter Redt eine L., Ernestine Anna.

Ulrichsparochie: Den 17. Mai dem Maler Wiedenbein ein S., Oskar Kurt. — Den 24. dem Lokomotivführer Schneider eine L., Marie Klara. — Den 7. Juni dem Kammermeister Eckhardt eine L., Emilie Ida. — Den 12. dem Former Bischoff eine L., Louise Alwine Lina. — Den 26. dem Zuschmied Drederlow ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 5. Juli dem Kaufmann Jahn eine L., Wilhelmine Emma Hulda. — Den 20. dem Kaufmann Sage ein S., Hermann Walter. — Dem Bahnarbeiter Kiebler Zwillingssöhne: 1) Ernst Richard, 2) Otto Hermann.

Berichtigung. In der letzten Anzeige nicht Kaufmann Sterz, sondern Storz.

Moritzparochie: Den 19. Juni dem Handarbeiter Billing ein S., Willy. — Den 14. Juli dem Schuhmachermesler Schimpf ein S., Berthold Karl. — Den 16. dem Gärtner Verbig eine L., Louise Friederike Wilhelmine. — Den 6. August ein unehel. S., Friedrich Wilhelm. — Den 7. ein unehel. S., Friedrich Ernst Joseph. — Den 21. eine unehel. L., Marie Bertha. — Den 22. dem Schaffner Blau eine L., Minna Helene Klara.

Domkirche: Den 21. Juli dem Korbmachermesler Berger eine L., Anna Louise Bertha. — Den 26. dem Malergehilfen Tag ein S., Robert Berthold Karl Willy. — Den 30. dem Handarbeiter Müller ein S., Andreas August Paul. — Den 13. August dem Maler Franzen eine L., Marie Bertha Margarethe.

Glauch: Den 24. Juni dem Handarbeiter Köppe ein S., Wilhelm. — Den 19. Juli dem Fabrikanten Gräß ein S., Walter. — Den 16. August dem Fuhrmann Schlegel ein S., Richard Paul.

Beilage zum Halleschen Tageblatt.

Nr. 205.

Sonntags, den 4. September

1875.

Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

Nr. 35.

Der Kampf um das ewige Vaterland.

Sp. 6, 10-17.

Zum 2. September 1875.
Auf, auf! und säua' nicht länger,
Zum Kampfe sei bereit!
Nicht gilt es äußer'm Dränger,
Du deutsche Christenheit!
Nicht gilt es müßig streiten
Für's deutsche Vaterland;
Doch kämpfen zuzuschreiten
Dem ew'gen Vaterland!

Den Kampf gilt's mit der Sünde,
Die uns Verderben droht;
Sie schmettert uns geschwinde
Und stürzt uns in den Tod.
Sich bringt mit Hölle'schaaren
Der Satan auf uns ein:
Wer sich will da bewähren,
Muß stark gerüstet sein.

Die Welt, die freche Böse,
O sie umringt uns ganz!
Sie bringt des Ruhmes Größe,
Sie bringt der Herrschaft Glanz,
Der Wollust Reize her:
Wir müssen schier erlöten
Vor solcher Feinde Heer!

Im eignen Unsen drohet
Der Kampf der Leidenschaft!
Der Zorn, der mächtig lohet,
Des Hochmuths wilde Kraft,
Des Eigennutzes Ringen,
Des Neides scharfer Stich:
Auf, auf! sie zu bezwingen,
Sie fällen dich und mich!

Drum hartig, und ergriffen
Des höchsten Nützung sei!
Des Heiles Schwert, geschliffen,
Ist das Wort Gottes frei,
Der Helm des Helles prange
Auf unserm Haupte hell,
Des Glaubens Schilde empfangen
Des Bösen Pfeile schnell!

So ausgerüstet stehen
Wir gottverantwort, getrost,
So ausgerüstet gehen —
Wie auch die Sünde tobt —
Wir durch Gefahr und Grauen,
Bis man den Kampf verläßt,
Und auf des Himmels Auen
Dann feiert Siegesfest!

Sohanne Evangelist Böhme.

Verantwortl. Redaction D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Aus einer Predigt Moody's.

Es dürfte unsern Lesern willkommen sein, wenn wir ihnen einen Auszug aus einer Predigt des berühmten Evangelisten Moody mittheilen. Aus demselben kann man ersehen, daß es dem Manne ernst ist mit seinem hohen Beruf. In der uns vorliegenden Predigt hat er die Worte zum Text: „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Luk. 19, 10). Zuerst beschrieb er die Art und Weise, wie der Heiland den Sünder sucht, dann sprach er, so genau wir aus dem Englischen in's Deutsche übertragen können, wie folgt:

Ein blindes Kind.

Am Sonntag vor dem großen Feuer in Chicago befand ich mich in einer Augenheilklinik. Eine Mutter brachte ihren Säugling, der erst wenige Monate alt war, zum Arzt und bat ihn, die Augen des Kindes zu untersuchen. Der Doktor that dies und dann sprach er zur Mutter: „Euer Kind ist blind; es wird niemals sein Augenlicht wieder erhalten; und ich glaube, Eure eigene Nachlässigkeit ist schuld daran. Hättet Ihr euer Kind vor 3 Tagen hierhergebracht, so wäre eine Heilung möglich gewesen.“ So redet der erfahrene Arzt, die Mutter drückte ihr Kind an ihren Hüften und der Schmerz, der sich in ihren Zügen malte, brach mir das Herz. Ich weinte, der Doktor weinte; wir konnten unsere Tränen nicht zurückhalten. Die Mutter war außer sich. „Mein armer Liebling,“ sagte sie schluchzend, „du darfst also niemals in das Auge Derjenigen blicken, die dir das Leben gab? Mein Kind, mein Kind!“ Es war in der That ein Anblick zum Erbarmen. Aber was ist der Verlust des Augenlichts im Vergleich mit dem Verlorengehen einer Seele? Tausend Mal lieber wollte ich, daß mir meine Augen aus dem Kopf herausgeschritten würden und ich stockblind einhergehen müßte, als daß meine Seele verloren ginge. Ich habe einen Sohn und Niemand als nur Gott allein weiß, wie lieb ich ihn habe. Aber ich wollte weit lieber sehen, daß Niemand ihm seine hübschen Augen aus ihren Höhlen herausschneide, als daß er herannahende und endlich ohne Christus und ohne Hoffnung von ihnen führe. Das Verlorengehen einer Seele, wech ein Gedanke! Christus wußte, was dies zu bedeuten hat. Das brachte ihn herab aus dem Schooße des Vaters, das trieb ihn herab von seinem erhabenen Himmelsthrone, das führte ihn zur schmerzvollen Schädelstätte. Ein ernstes Werk hatte der Sohn Gottes zu thun sich vorgelegt. Als er auf Golgatha sein Leben dahingab, da wollte er eine verlorne Welt, da wollte er eure und meine Seele retten.

Der Verlust eines Kindes.

Am einem schönen Sommertage machte einer meiner Freunde zu Chicago mit seinen Kindern einen Ausflug in's Freie. Die Schüler und Schülerinnen einer großen Sonntagsschule, die sammt deren Lehrern ebenfalls einen Tag auf dem Lande zubringen sollten, fuhrten in gleicher Richtung. Unglücklicherweise fiel ein kleiner Knabe von der Plattform eines Wagens hinunter, er gerieth zwischen die Räder und der ganze Eisenbahnzug ging über ihn hinweg. Es wurde sofort Halt gemacht, der Körper des armen Jungen war so fürchterlich zugerichtet und so schrecklich verunstaltet, daß der Aufseher seinen Kopf auszog und den Leichnam damit bedeckte. Keiner blieb einwirkeln im Stallengebäude und der Aufseher legte sich mit zweien Lehrern in die Wohnung des Verunglückten, um seine Eltern, deren einziger Sohn er gewesen, von dem traurigen Ereigniß in Kenntniß zu

setzen. Vor der Thür angekommen, sagte Einer zum Andern: „Geß du hinein!“ „Nein, ich kann nicht,“ war die Antwort. Der Aufseher wünschte, daß die Lehrer hineingehen möchten, weil er einerlei's Vorwurfs wegen Mißangels an Aufsicht seitens der Eltern des Kindes erwartete. Die Lehrer aber wollten nicht. Der Aufseher mußte endlich selbst hinein, um die Hiobepost zu überbringen. Er fand die Eltern nicht ahnend im Speisezimmer beim Mittagmahle. Er rief den Vater heraus, weil er es für passend hielt, diesen zuerst mit der Trauertunde bekannt zu machen. Er führte ihn in ein anderes Zimmer und sprach: „Ich habe Ihnen eine sehr traurige Nachricht mitzubringen. Ihr Sohn, der kleine Gemmie, ist todt.“ Der Vater wurde leichenblau. „Ist er todt?“ fragte er zitternd. „Ja, lieber Herr, er ist todt.“ Wie ein Rasender stürzte der Mann ins Speisezimmer, wo seine Frau saß. Er schrie: „Todt! todt!“ Die Mutter fragte: „Wer?“ „Unser kleiner Gemmie!“ Der Aufseher, der mir selbst am folgenden Tage diese traurige Geschichte erzählte, fügte noch hinzu: „Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich in meinem Innern empfand, als die Mutter auf mich losstürzte und rief: „Wo ist mein Sohn? Wo ist sein Leichnam?“ Führen Sie mich gleich zu ihm; ich muß ihn sehen!“ Ich sagte der armen Frau, daß der Körper ihres Kindes so verunstaltet sei, daß sie ihn nicht mehr wiedererkennen würde. Als sie dies hörte, fiel sie zu meinen Füßen in Ohnmacht. Ich möchte nicht noch einmal der Überbringer einer solch traurigen Nachricht sein, und wenn man mir ganz Chicago geben wollte.“ So redete mein Freund und nicht wahr, hier in dieser großen, weiten Halle ist wohl kein Vater und keine Mutter, die nicht auch sagen werden: „Ja es ist schrecklich, ein liebes theures Kind auf eine so fürchterliche Weise verlieren zu müssen.“ Gewiß, meine Freunde, ich pflichte euch vollständig bei, es ist schrecklich; aber was ist dies im Vergleich mit dem Verlorengehen einer Seele?

Ein weit schrecklicherer Verlust.

Wir wollen এখন annehmen, daß das Kind, von dem wir soeben gesprochen, zum Manne herangewachsen, ein Trunkenbold geworden und schließlich und zuletzt als ein solcher von hinnen geführt wäre. Sehet euch einmal die Hunderte und Tausende in dieser großen Stadt an, die als Trunkenbolde über die Straße tummeln, die aber nicht allein im Grabe, sondern auch in der Hölle eines Trunkenbolde einstens ankommen werden. Ich sage euch, meine Freunde, ich wollte lieber, daß ein hundert Meilen langer Eisenbahnzug über meinen Sohn, den ich so innig liebe, hinwegginge, also, daß kein Atom von seinem Körper mehr übrig bliebe — ich wollte lieber, daß der Tod ihn in seiner arten Kindheit dahinstattete, als daß er emporküchelte und endlich ohne Gott und ohne Hoffnung ins Grab gesenkt würde. Es ist ein schreckliches Ding für einen Menschen, so ohne Hoffnung und ohne Gnade diese Erde verlassen zu müssen, vorzugsweise in diesem Lande, wo das Evangelium von Sonntag zu Sonntag, ja von Tag zu Tage und man möchte sagen: von Stunde zu Stunde so getreu verkündigt worden, und vielleicht getreuer und eifriger als in irgend einer andern Stadt der Welt. Ich sage euch: London ist bis zum Himmel erhöht ob seiner großen Verdienste und es wäre doch gewiß ein trauriges Ding, wenn ein Mensch in London zur Hölle fahren müßte, eben weil dies dann im vollen Glanze des Evangeliums geschähe. Er ginge dann unter mitten in einem evangelisirten Lande. Er führe dann hinunter in die Tiefe von einem Lande aus, in dem er die

große Volkshaft von einem gekreuzigten und wieder auferstandenen Heiland hat verkündigt hören. Gewiß, ich sage euch, es ist traurig, wenn ein Kind, wie das oben erwähnte, auf der Eisenbahn oder sonstwo verunglückt; es ist sehr betäubend, wenn ein kleines Kind sein Augenlicht verliert. Es ist ferner beklagenswerth, wenn ein Mann, der reich gewesen, arm und bedürftig wird, oder wenn ein Mensch seinen guten Ruf und Namen verliert. Aber, liebe Freunde, bedenkt dies wohl: es ist für solche noch Hoffnung vorhanden! Ein Mensch kann zu Jesu kommen, auch wenn er seinen guten Namen und Charakter eingebüßt hat. Jesus will sogar Menschen annehmen, welche niemals einen guten Namen gehabt haben; er will sich sogar über die erbarmen und sie auf- und annehmen, die niemals eine Spur von Charakter befehlen haben; er will ihnen selbst Sühne und Stimme im Reiche der ewigen Herrlichkeit anweisen. Wenn aber ein Mensch außer Gott dahinfährt, so ist keine Hoffnung für ihn vorhanden. Ihr könnt ihm wohl die letzte Ehre erweisen, seine Leiche zu atmen lassen und an seinem Grabe zu weinen; aber die Psalme des Jeremias, die am Morgen der Auferstehung erschallt, wird einen solchen Menschen aufwecken zum Gericht und ewiger Schande und Schmach. Ueber dem Grabe eines solchen wird der Stern von Weisheit nicht scheinen. O meine Freunde, laßt uns aufwachen und zur sichern Burg des Heils eilen. Laßt uns als Väter und Mütter doch ja zusehen, daß unsere Kinder in die Rettungsgarbe gebracht, gerettet und zeitig zur Heerde Christi gesammelt werden.

Der arme Trunkenbold.

Um das Jahr 1872 war ich schon einmal in diesem Lande. Fast um dieselbe Zeit kam ein Jüngling, der bisher in ländlichen Gegenden gelebt hatte, nach London. Er war der einzige Sohn einer Wittwe und sie betrachtete ihn als ihre Stütze und Stab, als ihre Hoffnung und Trost. O wie liebte diese Wittve ihren Sohn und wie betete sie für ihn! Er fand auch bald Beschäftigung, aber bei einem Manne, der ihn zum Theaterbesuch und zum Trunk verleitete. Während meines jetzigen Aufenthalts in England bin ich mit der Mutter jenes Jünglings zusammen getroffen und sie sagte mir, daß sein Arbeitsgeber ihn entlassen habe, weil er ein Trunkenbold geworden sei, daß er zu ihr zurückkehrt und als ein armer Trunkenbold gestorben sei. Die Mutter klagt und jammert nun über den Dahingelebten und gewiß nicht ohne Ursache. Ihr Sohn ist als ein Trunkenbold in's Grab gesenkt worden und die Schrift sagt so nachdrücklich, daß kein Trunkenbold das Reich Gottes erben soll. O, es ist schrecklich! Wie viele Mütter giebt es in London, deren Söhne dem zeitlichen und ewigen Verderben zurennen! Ich will, daß wir zu diesen Armen und Elenden gehen sollen, um ihnen die große Volkshaft zu verkündigen und sie einzuladen, auch an den Borrechten und Gnadenreichen des Evangeliums Theil zu nehmen. Es ist in ganz London kein Mensch so schlimm und sündhaft, den der Herr Jesus nicht retten und selig machen will. Wenn wir nur für sie arbeiten und beten wollen und zwar jetzt gleich, so wird der Herr uns das Verrecht verleißen, viele von ihnen für sein ewiges Reich zu gewinnen.

Gerettet!

Vor einigen Jahren — ich denke, es mag in diesem Monat erst zwei Jahre her sein — da scheiterte ein Schiff der White-Star-Linie an einem Felsen unweit der Küste von Newfoundland und 500 Personen konnten in's nasse Wellengrab. An Bord jenes Schiffes befand sich ein junger,

vielerprechender Mann aus Detroit, der dort ein großes blühendes Geschäft hatte. Bald nach Untergang des Schiffes erblickte die Gattin und der Geschäftshaber des jungen Mannes eine telegraphische Depesche, die ihnen meldete, daß er auch unter den Ertrunkenen sei. Diese Nachricht rief die größte Bestürzung und Traurigkeit hervor. Die Frau und die Mutter des angelich Verunglückten gaben sich den lautesten Ausdrücken ihres Schmerzes hin. Es schien, als wenn niemals wieder ein Hoffnungsstrahl die Nacht ihrer Betrübniß erhellen würde. Da auf einmal, nur wenige Stunden später, kam eine zweite Depesche an. Sie enthielt nur das eine Wort: „Gerettet“ und dann die Unterschrift des erwählten jungen Mannes. Jene erste Depesche betrafte auf einem Treibbaum — Derjenige, den sie betraf, hatte durch Gottes gnädige Fügung nicht zu den Verunglückten, sondern zu den Geretteten gehört. Welche Freude und welches Entzücken die zweite Depesche bei seiner Familie und seinen Freunden erregte, brauche ich wohl nicht zu schildern. Zum Andenken an dies Ereigniß wurde die letzte Depesche unter Glas und Rahmen gebracht und in der Werkstatt des Geretteten aufgehängt. Dort kann sie Jeder, der hineingeht, mit eigenen Augen lesen. — „Gerettet!“ — welches ein Wort! O Sünder, willst du nicht auch zu den Geretteten gehören? Du kannst gerettet werden, wenn du willst. Gott ist im Stande, es zu thun. Gott ist willig und bereit es zu thun. Gott wartet darauf, dich zu retten. O, entschliese dich doch heute, daß du gerettet werden willst. Fasse doch den Entschluß, auch in's Reich Gottes hineinzutreten. Gott laubet dich ein zu kommen. Er laubt dich ein, sogar so zu kommen, wie du bist. Er sagt in seinem ewigen Worte: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Pestalozzi-Zweigverein „Halle und Umgegend.“

Von Frau Rentier F. ist dem Vereine ein Geschenk von 45 Mark, „Danloper für wiedererlangte Gesundheit“, übermittleit worden.

Herzlichen Dank der freundlichen Geberin. Halle, den 31. August 1875.

Der Vorstand.

S. A.: A. Kummer.

Pestalozzi-Verein „Halle und Umgegend.“

Die allgemeine Theilnahme, welche dem Pestalozzi-Vereine speziell in Halle zu Theil wird, ist gewiß ein Zeichen eiler Gesinnung der Bürger der Stadt, in welcher vor nun 13 Jahren dieser Unterstüßungsverein für Wittwen und Waisen ins Leben getreten wurde. Hocherfreut zeigen wir wiederum an, daß laut testamentarischer Bestimmung der verstorbenen Frau Kaufmann Louis Klutgard dem Pestalozzi-Vereine ein Legat von 1200 Mk. abgesetzt wurde. Die Schwiegermutter der Entschlafenen, Frau Johanne Mann, welche als Ueberlebende berechtigt war, die Hälfte des betreffenden Legats zurückzunehmen, verzichtete in hochherziger Weise hierauf, insofern der Verein die ganze Summe von 1200 Mk. erhalten hat.

Der Entschlafenen, welche eingedenk des Wortes handelte: „Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit“, wird der Pestalozzi-Verein, insonderheit seine Wittwen und Waisen, in aufrichtiger Liebe bedanken.

Gleichzeitig genügen wir einer angenehmen Pflicht, indem wir im Namen des Pestalozzi-Vereins auch der Frau